



Liebe Leserinnen und Leser,
Weihnachten steht vor der Tür und wir freuen uns, den zweiten Newsletter des Jahres zu präsentieren – randvoll mit tollen Beiträgen rund um Osttimor und Informationen zur Vereinsarbeit der DOTG. Besonders freuen wir uns über den Artikel von Henri Myrntinen, der uns wertvolle Hintergrundinformationen und kritische Einschätzungen bezüglich der politischen Stabilität und des wirtschaftlichen Aufschwungs gibt. Warum der Tourismus in Osttimor zwar Potential hat, aber dennoch nicht boomt, erklärt uns Katrin Eckert. Das wachsende Interesse an Osttimor und dem Pazifik ist unübersehbar, was nicht nur die steigende Zahl der Neumitglieder unseres Vereins belegt. So wurden Andre Borgerhoff und Manuel Schmitz von der Europäischen Kommission zu einer Expertenrunde nach Brüssel eingeladen, um gemeinsame Interessen und Ziele in der Pazifikregion zu erkunden. Durch die Spenden an die DOTG in diesem Jahr ist viel ermöglicht worden. So berichtet unsere Vorsitzende Christiane Pinto Peiffer über neue Kurse für Schwangere und Mütter in der Maternidade und Alfons Schabarum zieht dankbar Bilanz über ein sehr erfolgreiches erstes Jahr des Stipendienprogramms. Der Bericht über die Jahreshauptversammlung 2010 in Köln informiert über den Rückzug unseres zweiten Vorsitzenden Manuel Schmitz, dem wir an dieser Stelle für seine lang-

jährige und intensive Vereinsarbeit danken.

Frohe Weihnachten,
Janina Pawelz

Inhalt:

- **Stabile Instabilität – Das System Xanana**
von Henri Myrntinen
- **Tourismus als Chance für Timor-Leste? Ein Selbsterfahrungsbericht**
von Katrin Eckert
- **Mehr Wissen, mehr Forschung, mehr Abstimmung: Die EU entdeckt den Pazifik neu**
von Andre Borgerhoff
- **Klima, Wandel, Konsens? Aktionen in Osttimor und Berlin**
von Janina Pawelz
- **Dackel und internationale Solidarität Bericht von der Jahreshauptversammlung**
von Manuel Schmitz
- **Mütterkurse zu Schwangerschaft und Stillen – eine Initiative der Maternidade Baucau**
von Christiane Peiffer Pinto
- **Ein Jahr Stipendienprogramm**
von Alfons Schabarum

Stabile Instabilität – Das System Xanana

von Henri Myrntinen,
*Watch Indonesia!*¹

Zu einer anderen Zeit wäre es vielleicht zu einer schweren Regierungskrise gekommen: Vize-Premier Mario Carrascalao wird gegangen, während ein zweiter Vize-Premier, Jose Luis Guterres, zusammen mit dem Außenminister Zacarias da Costa wegen Korruptionsvorwürfen vom Premierminister zum Abschied freigegeben wird. Doch statt einer Krise macht die Regierung so weiter, als wäre nichts Schlimmeres passiert. Es wird rumort, dass weitere mächtige Minister oder Ministerinnen auch geschasst werden könnten, so zum Beispiel die Justizministerin Lucia Lobato. Premierminister Xanana Gusmão führt seine Kabinettsmitglieder teilweise öffentlich vor, die Koalitionspartner kuschen lieber als dass sie ihre gedemütigten Minister unterstützen würden. Das Mosern der oppositionellen Fretilin scheint zu einer rituellen

¹ Der Autor war August-Dezember 2010 in Osttimor, hauptsächlich in Dili und im Distrikt Liquica

Litanei verkommen zu sein, ohne den Anschein eines wirklichen Willens, die Politik zu verändern. An Neuwahlen hat keine der Parteien ein Interesse – nicht die kleineren Koalitionspartner in der AMP, weil sie ja schon in der Regierung sind und etwas zu verlieren haben, aber auch nicht die Fretilin, die sich keiner Mehrheit sicher sein kann. Xanana wiederum sitzt fest im Sattel und hat dadurch natürlich keinen Bedarf an Neuwahlen. Böse Zungen in Dili lästern, dass es auch andere Gründe dafür gibt, dass die Regierung so stabil bleibt: sollte es vor Ende Februar 2011 zu Neuwahlen kommen, würden die jetzigen MinisterInnen und ParlamentarierInnen kein volles Anrecht auf die, im lokalen Kontext, sehr üppigen Rentenbezüge haben.

Gekaufte Stabilität

Während die Volatilität im Kabinett früher zu einer erhöhten Nervosität in der Bevölkerung Dilis geführt hatten, wurden die Machtkämpfe diesmal mit Gelassenheit oder gar Desinteresse wahrgenommen. Das Motto der Regierung, „Goodbye Conflict, Hello Development!“, scheint zumindest in der Hauptstadt aufzugehen. Der wirtschaftliche Mini-Boom in der Stadt macht sich durch neue Läden, neu importierte Autos und neue Stadtvillen bemerkbar. Frachter stehen im Hafen Schlange, ihre entladenen Container werden von einer endlosen Schleife schwerer Sattelschlepper durch die Stadt transportiert. Im Januar soll das erste Shopping Center des Landes aufmachen, mit Kino und anderen Amusements für die

sich formierende urbane Mittelschicht. Durch den wirtschaftlichen Aufschwung treten die politischen Streitereien im Kabinett und Parlament in den Hintergrund, es herrscht eine neue Lockerheit in der Stadt. Ausserhalb der Stadtgrenzen Dilis sieht man aber noch eher wenig vom Aufschwung, doch auch hier schien ich eine neue Zuversicht zu verspüren.

Die neue politische Stabilität und der Aufschwung sind beide mehr oder weniger von der Regierung über die letzten paar Jahre erkaufte worden. Die Petitionäre, welche die Krise 2006 auslösten, wurden mit Kompensationszahlungen besänftigt. Binnenflüchtlinge wiederum wurden mit Reintegrationspaketen zum Verlassen der Camps ermutigt, in denen sie seit 2006 waren. Auch Veteranen, Rentner, Witwen und Witwer, sowie möglicherweise bald auch Opfer der indonesischen Okkupation sind mit Geld und Reis bedacht worden. Mehreren zwielichtigen Gestalten, welche in den Krisenjahren 2006-2008 Schlüsselrollen innehatten, wurde die Verantwortung für millionenschwere Projekte als Teil des sogenannten „Pakote Referendum“ gegeben. Die finanzielle Grosszügigkeit hat nicht nur potentielle Unruhestifter besänftigt, sie kurbelt dazu auch noch die Wirtschaft an. Kurzfristig funktioniert der Plan, es herrscht Ruhe im Lande und ein vorsichtiger Optimismus macht sich breit, dass man die Konfliktjahre hinter sich gelassen hat. Aber auf mittlere und längere Sicht ist das Vorgehen nicht nachhaltig. Die Gelder werden aus dem Öl- und Gasfond genommen

und statt damit systematisch die strukturellen Probleme des Landes anzupacken, wird fast alles in den Konsum von importierten Waren investiert. Besonders problematisch ist der Reissektor, in dem viele politisch gut verbundene Akteure mitmischen und durch undurchsichtige Deals mehr subventionierten Reis ins Land bringen als gebraucht wird.

UN-klare Situationen

Unklarheit ist auch das vorherrschende Attribut anderer zentraler Projekte wie zum Beispiel die Elektrizitätsversorgung, die Telekommunikation, die Reform der Sicherheitskräfte, oder die Dezentralisierung des Staatsapparates. Es ist schwer, zu grundlegenden Fragen klare Antworten zu bekommen, weder osttimoresische noch ausländische Beobachter scheinen einen klaren Überblick über den aktuellen Stand der verschiedenen Projekte zu haben. Obwohl es noch nicht offiziell ist, sind die Tage der UN Mission gezählt und es wird davon ausgegangen, dass sie 2012 abgewickelt wird. Die UNMIT wird daher zunehmend von Seiten der osttimoresischen politischen Akteure als irrelevant angesehen, und sie scheint auch von sich aus teilweise dem „lame duck syndrome“ zu verfallen – der Lustlosigkeit und Kraftlosigkeit, die scheidenden US-Präsidenten gegen Ende ihrer Amtszeiten nachgesagt wird.

Wo die verschiedenen UN Missionen in Osttimor noch einigermaßen eine Gesamtübersicht hatten, geht diese bei der Sektoralisierung der Unterstützung verloren, denn jede UN-Agentur

konzentriert sich nur noch auf ihr Spezialgebiet. Ähnlich geht es auch anderen EZ-Agenturen und Organisationen, denn die Koordination zwischen den Geldgebern funktioniert meistens nur auf der rhetorischen Ebene, während die Empfängerseite, sprich die osttimoresische Regierung, auch nicht die Kapazität hat, sich einen Überblick zu verschaffen. Diese Kapazität fehlt auch bei anderen Instanzen, die eine Kontrollfunktion ausüben könnten, so bei den Medien oder zivilgesellschaftlichen Organisationen, wobei letztere natürlich oft auch von ausländischen Geldgebern abhängig sind.

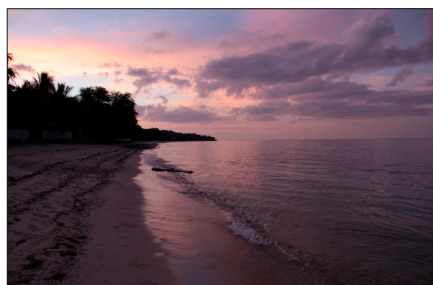
Es fehlt also an Transparenz und Rechenschaft im System Xanana, an Kontrollmechanismen und regulativen Instanzen. Der Premier, der auch zunehmend als „Vater der Nation“ betitelt wird, kann durchregieren und ist sich seiner Position sicher. Es sind aber teilweise gekaufte Loyalitäten, auf die er sich stützt, und eine erkaufte Stabilität. So lange das Geld fließt, wird es wohl gut gehen, aber jetzt müssten auch die Weichen gestellt werden für die Zeit nach dem easy money.

Tourismus als Chance für Timor-Leste? Ein Selbst-erfahrungsbericht

von Katrin Eckert

Nachdem ich mich schon lange mit Osttimor beschäftigt hatte, war es im März/April diesen Jahres soweit: zusammen mit

meinem Mann Maximilian Kaiser reiste ich erstmals nach Timor. Aufgrund der Verbundenheit mit dem Land und der Tatsache, dass Osttimor in den deutschen Köpfen bislang kaum existiert, haben wir vor, unseren ersten gemeinsamen Dokumentarfilm in und über Osttimor zu drehen und wollten daher vor Ort nach möglichen Themen suchen. Bereits zuvor hatten wir uns bei Bekannten und im Internet ausgehig über Land und Leute informiert und dabei den Eindruck gewonnen, dass es sich bei Osttimor um eines der letzten unentdeckten Juwelen Südostasiens handeln könnte, das aufgrund des mittlerweile erschienenen „Lonely Planet East Timor“ Gefahr läuft, schon bald von Heerscharen an Backpackern erobert



Noch in Osttimor zu finden: Menschenleere Sandstrände

zu werden. Gespannt auf dieses Land im Aufbruch begaben wir uns also nach Osttimor.

Im Gegensatz zu vielen anderen Menschen, die beruflich nach Osttimor reisen oder dort Freunde und Verwandte besuchen, kannten wir vor unserer Ankunft niemanden in Timor. Gott sei Dank hatte sich Christiane Peiffer von der DOTG auch unbekannterweise bereit erklärt uns vom Flughafen abzuholen und stand uns auch sonst mit Rat und Tat zur Seite. Da Christiane jedoch mit Beruf und Familie gut eingebunden war, erkundeten

wir in den nächsten zwei Wochen weitgehend eigenständig das Land. Dabei stellten wir schnell fest, dass wir als Touristen zu einer extrem kleinen Minderheit zählten. Die einzigen anderen Touristen, denen wir während unserem Aufenthalt begegneten, waren Weltreisende, die mit dem Motorrad/ Fahrrad/ Truck von Europa nach Australien bzw. vice versa unterwegs waren oder Menschen vom Typus „Peter Scholl-Latour“, die sich vorgenommen haben, bis zu ihrem Lebensende jedes einzelne Land der Welt zu besichtigen. Diese Art von Touristen soll man laut Einheimischen insbesondere kurz nach der Unabhängigkeit vermehrt in Osttimor angetroffen haben, da sich die Möglichkeit bot nun Land 193 auf die Liste der bereisten Länder hinzuzufügen... Normale Individualtouristen oder Backpacker scheint es dagegen nicht zu geben in Osttimor. Auch in den Hotels und Restaurants vor Ort lernten wir nur Ausländer kennen, die dort leben und arbeiten oder gerade Freunde vor Ort besuchten.

Zunächst überraschte uns diese Tatsache, da Osttimor mit seinen wunderschönen Stränden, den durchweg netten Menschen und seiner abwechslungsreichen Landschaft (sowohl über als auch unter Wasser) für Touristen wirklich viel zu bieten hat. Doch gibt es leider einige Faktoren, die die Attraktivität des Landes im Vergleich zu den indonesischen Inseln in der Umgebung für Touristen bislang (leider) deutlich schmälern. Der Hauptfaktor dabei sind die hohen Preise für Unterkünfte, Restaurantbesuche und Mietwägen. Dies mag einer-

seits an der hohen Präsenz der gut verdienenden internationalen Hilfskräfte liegen und andererseits an der Tatsache, dass fast alle diese Einrichtungen sich im Besitz von Ausländern befinden. Ein mehrwöchige Tour durchs Land wird bei einer Automiete von 85US\$/Tag zu einer kleinen Investition und auch einfachste Unterkünfte sind in Timor kaum unter 25 US\$ zu haben.

Ann Turner, die als Beraterin für die timoresische Tourismusbehörde gearbeitet hat, bemängelt zudem, dass es die timoresische Regierung bislang verpasst hat ausreichend in einheimische Tourismusbetriebe bzw. in die Wissensvermittlung in diesem Bereich zu investieren. Zwar werben Aufkleber des Peace Dividend Trusts mit der Aufschrift „Buy Local to Build Timor-Leste“ an jeder Straßenecke dafür, sein Geld gezielt bei einheimischen Händlern oder Unternehmern auszugeben, doch gibt es diese in vielen Bereichen bislang einfach nicht. Dies ist letztlich doppelt schade, da einheimische Guesthouses einerseits eine Alternative zu den von Australiern oder Briten geführten Hotels darstellen würden und andererseits

sen würden.

Unser Fazit: Die gute Nachricht ist, dass der von uns befürchtete Touristenansturm vermutlich ausbleiben und Osttimor sich nicht wie Bali innerhalb der nächsten 10 Jahre mit dickbäuchigen, Bier trinkenden Australiern füllen wird. Aber die schlechte Nachricht ist die, dass Osttimor momentan eine Chance vergibt, dringend benötigte Arbeitsplätze zu schaffen, die langfristig nicht direkt abhängig von den Geldern internationaler Hilfsorganisationen wären. Denn solange sich die wenigen funktionierenden Tourismusbetriebe in Osttimor alle in ausländischer Hand befinden und zudem nur auf zahlungskräftige Expats und deren Besucher setzen, könnte die Tourismusbranche mit dem Abzug der internationalen Organisationen ebenso schnell verschwinden wie sie gekommen ist.

Mehr Wissen, mehr Forschung, mehr Abstimmung: Die EU entdeckt den Pazifik neu

von Andre Borgerhoff

Nach vielen Jahren hat sich die Europäische Kommission wieder mit Vertreterinnen und Vertretern aus Wissenschaft und Zivilgesellschaft an einen Tisch gesetzt, um gemeinsame Interessen und Ziele sowie mögliche Forschungsvorhaben in der Pazifikregion zu erkunden. Bereits im März hatte ein so genanntes „Mapping“ über 150 Wissen-

schaftlerInnen sowie acht entsprechende Forschungsnetzwerke und Zentren in Europa erfasst. Am 22. Oktober 2010 luden daraufhin die Generaldirektorate Entwicklung und Forschung 32 hiervon nach Brüssel zum Workshop „European research and external action: Together in the Pacific“ ein. Aus Deutschland nahmen Andre Borgerhoff und Manuel Schmitz von der Deutschen Osttimor Gesellschaft (DOTG) sowie Katja Göbel vom Pazifik-Netzwerk an der Veranstaltung teil.

Hintergrund des Workshops war



Die Europäische Kommission lud 32 Pazifikforscherinnen und Forscher nach Brüssel ein

das erwachte Interesse der Kommission, ihren Kenntnisstand über die Pazifikregion weiter auszubauen, da dieser bei weitem nicht dem zu anderen Regionen entspräche. Europa wolle in seinen Entscheidungsprozessen nicht mehr nur vorwiegend auf australische oder amerikanische Studien, sondern eben auch auf eigene europäische Expertise zurückgreifen. Mit einem Netzwerk aus fünf Delegationen (plus Australien und Neuseeland) treibt die Kommission den Ausbau ihrer Beziehungen in die Region voran. Die EU ist auch die einzige internationale Organisation mit einem ständig operierenden Pazifikteam und kooperiert mit allen pazifischen Staaten. Um den Wirkungsgrad dieser Bezie-



Aufkleber des Peace Dividend Trust

Touristen anziehen könnten, die ihr Geld eher bei kleinen Straßenhändlern als in großen chinesischen Supermärkten las-

hungen jedoch zu verstärken, möchte die Kommission die Pazifikregion in jeglicher Form und multidisziplinär, d.h. kulturell, politisch, wirtschaftlich und sozial, besser verstehen.

Ein übergeordnetes Interessensfeld bildet hierbei der Klimawandel, für den die pazifische Region besonders anfällig ist. Er soll nicht auf ein Umweltproblem reduziert, sondern im Gesamtkontext seiner politischen und sozialen Auswirkungen verstanden werden. Aufgabe der Wissenschaft ist es hierbei, diese Auswirkungen mit Blick auf die Bevölkerungen der pazifischen Staaten und ihrer „Governance“, d.h. der Ordnung ihres Gemeinwesens, zu erforschen. Hierfür muss Europa aber zuerst einmal ein Verständnis dafür gewinnen,



Andre Borgerhoff (DOTG) und Katja Göbel (Pazifik-Informationsstelle)

wie die pazifischen Völker den Klimawandel wahrnehmen und bewerten. Eine entscheidende Frage ist darüber hinaus, welche politischen oder sozialen Verwerfungen der Klimawandel in der pazifischen Region auslösen könnte.

Diese Frage leitete über zum zweiten thematischen Schwerpunkt des Workshops: Sicherheit und Stabilität im Pazifik. Letz-

tere gelten als Voraussetzung für nachhaltige Entwicklung. Ähnlich wie für andere Weltregionen muss auch für den Pazifik untersucht werden, inwiefern ethnische Konflikte, Streit über Land oder Rohstoffe, häusliche Gewalt, ökonomische Ungleichgewichte oder Regulierungskonflikte zwischen der Zentral- und Provinzebene, die Stabilität eines Staats oder gar der gesamten Region gefährden könnten.

Bislang sind mit der Ausnahme Timor-Lestes Friedens- und Sicherheitsfragen im Pazifik weitgehend intern geregelt worden. Anders als in Afrika oder auf dem Balkan hat sich die EU hier bislang nur geringfügig engagiert. Jetzt ist die Kommission bemüht, einen genuin pazifischen Ansatz zu finden, um Sicherheit und Stabilität als gemeinsame Verantwortung aller pazifischen Staaten zu unterstützen. Die bereits bestehende Sicherheitsarchitektur im Pazifik, in der Australien und Neuseeland eine zentrale Rolle spielen, will sie hierbei jedoch beachten. Letztlich will die EU ihren Partnern helfen, indem sie ihre eigenen Lösungsstrategien unterstützt. Auch hier würde es Aufgabe der Wissenschaft sein, einen möglichen pazifischen Konsens zu akzeptablen Niveaus von Sicherheit und Stabilität zu erforschen und herauszufinden, welche Ursachen von Konflikt es gibt und welche Rolle auch die pazifische Zivilgesellschaft spielen kann.

Nach den thematischen Diskussionen stellte die Kommission konkrete Möglichkeiten vor, mit denen Wissenschaftler Forschungsgelder ab 2013 erwerben

könnten. Entscheidende Kriterien sind hierbei die Problemorientierung der Anträge sowie eine faire Balance zwischen den Disziplinen in diesen.

Mehr Informationen zu dem Workshop finden Sie unter http://ec.europa.eu/development/services/events/eupacific/index_en.html.

Dieser Beitrag erscheint auch im Rundbrief der Pazifik-Informationsstelle in Neuendettelsau, <http://www.pazifik-infostelle.org>.

Text: Andre Borgerhoff
Fotos: Katja Göbel

Klima, Wandel, Konsens?

Aktionen in Osttimor und Berlin

von Janina Pawelz

Ob Cancun, Kopenhagen oder Berlin – weltweit setzen sich internationale Experten und Expertinnen zusammen, um bezüglich des Klimawandels Meinungen auszutauschen und neue Perspektiven zu erörtern. So geschehen auch auf der Konferenz „**On the Run-** European and Pacific Responses to Climate Change in the Pacific“ vom 19.-21. November 2010 in Berlin. Die vom Pazifik Netzwerk und der Pazifik Informationsstelle organisierte Konferenz brachte Expert(innen), Wissenschaftler(innen), die interessierte Öffentlichkeit und organisierte Vertreter(innen) von Vereinen und Netzwerken und aus ganz Europa und aus einigen

pazifischen Inselstaaten zusammen. Im Fokus stand die bereits begonnene Migration der vom Klimawandel bedrohten Menschen, deren Zahl sich bis 2050 in der Asien-Pazifik Region auf 75 Millionen Menschen belaufen wird. Die formale Terminierung der meist als „Klimaflüchtlinge“ bezeichneten Menschen und der damit einhergehende legale Status wurde von Britta Nümann in ihrem Vortrag kritisch beleuchtet. Die Rettungsoptionen sind vielseitig: Neben der Emigration gibt es verschiedene und sehr spezifische Möglichkeiten der Migration, wie die Feldforschungsergebnisse von Elisabeth Worliczek zeigen. Alfonso Pas-



Vortrag auf der Konferenz „On the Run“

qual Perez von der Europäischen Kommission reiste aus Brüssel an, um von der finanziellen Hilfsbereitschaft der EU zu berichten während Greenpeace-Aktivist Sven Teske die Ernsthaftigkeit der Lage bestätigte und die Pro-und-Cons der Solar-energie darlegte. Peter Ember-son wies auf die äußerst wichtige Funktion der Kirchen im Pazifik hin. Die Kirchen sind nicht nur eine verifizierende Instanz, die den Gläubigen auf den pazifischen Inselstaaten die Bedrohung durch Klimawandel erklären können, sondern sie sind auch der Dreh- und Angelpunkt für

Handlungs-optionen.

Der Klimawandel ist auch in Ost-timor zu einem wichtigen Thema geworden. Timor ist nicht nur ein von Klimawandel bedrohter Inselstaat, sondern sieht sich selbst in einer verantwortungs-bewussten und handlungsfähigen Position.

Timor-Leste ist sehr anfällig für die Auswirkungen des Klima-wandels wie Dürren, Überflutungen, Erdbeben und Erosionen aufgrund der Topografie des Landes. Schwere Monsun-Re-genfälle, steile Berghänge und verbreitete Abholzung begünstigen Umweltkatastrophen. Der steigende Meeresspiegel bedroht die Insel zwar nicht vom Un-tergang, wie es bei zahlreichen Pazifikinseln der Fall ist, aber dennoch ist bereits eine Verän-derung der Küstenlinie durch den steigenden Meeresspiegel unübersehbar.

Ungewöhnliche Wetter-schwankungen wie plötzliche und langanhaltende Nieder-schläge oder Trockenzeiten ver-ursachen Ernteausschläge, die die landwirtschaftliche Produktion und somit die Ernährungssi-cherung der Bevölkerung be-einträchtigen. Die meisten Landwirte betreiben Subsistenz-wirtschaft und bekommen auf-grund fehlender Rücklagen den Ausfall einer Ernte sofort zu spüren.

Die Zerstörung und die Bedroh-ung bleiben in Timor-Leste nicht unbeachtet. Der pro-Kopf Aus-stoß von klimaschädlichen Treib-hausgasen liegt zwar in Timor-Leste mit 0,2 Tonnen pro Jahr weit unter dem globalen Durch-schnitt von 4,22 Tonnen, aber trotzdem möchte Timor-Leste

als ölförderndes Land selbst Ver-antwortung übernehmen und hat das Kyoto-Protokoll bereits ratifiziert. „We in the developing world should not put all the blame on the rich and powerful for the harm done to the planet“, erklärt Präsident José Ramos-Horta in seiner Rede über Klimawandel im Oktober 2010 im Europäischen Parlament in Brüssel. „We must acknowledge our share of respon-sibility in the destruction of our forests, lakes, rivers and seas“. Auch in der timoresischen Zivil-gesellschaft wird gegen den Kli-mawandel mobilisiert.



Auf dem „Markt der Möglichkeiten“ der Konferenz in Berlin vertreten: Die DOTG

So organisierte die neu gegrün-dete Initiative „Timor-Leste Movement for Climate Justice“ die Teilnahme am globalen Kli-maaktionstag am 10.10.'10, der von „350.org“ und vielen interna-tionalen NGOs koordiniert wird. In der Hauptstadt Dili gingen mehrere Menschen mit Trans-parenten und Schildern auf die Straße und pflanzten entlang der Küstenlinie zahlreiche Mangro-ven. Eine weitere Aktion rief dazu auf, für eine Stunde keine Fahr-zeuge in Dili zu benutzen, um somit einen symbolischen Still-stand des Verkehrs zu bewirken. An diesem Tag fanden über 7.000 Aktionen weltweit statt.

Für weitere Informationen zur Kon-

ferenz: Katja Göbel E-Mail: katja.goebel@pacific-net.eu

Ein Teil des Artikels erschien bereits in: Pazifik Aktuell 2010 (84)

Dackel und internationale Solidarität *Bericht von der Jahreshauptversammlung*

von Manuel Schmitz

Eigentlich sollte sich die „Deutsche Osttimor Gesellschaft“ in „Internationale Osttimor Gesellschaft“ umbenennen, sind unsere Mitglieder doch über die ganze Welt verstreut: Belgien, Frankreich, Burma, Thailand und natürlich Osttimor, nicht zu vergessen Berlin, Frankfurt, Aachen und Köln-Mauenheim. Da erstaunt es nicht, dass die



Runde der DOTG JHV in Köln

Jahreshauptversammlung auch dieses Jahr wieder im eher kleinen Kreis stattfand. Aber wie der erste Vorsitzende gleich zur Begrüßung feststellte: „Die DOTG ist nun einmal nicht der Kölner Dackelverein.“ Doch gleich, ob der Vereinszweck die Pflege des Dackeltums oder die Förderung internationaler Solidarität ist, eine ordentliche Mitgliederversammlung muss der Satzung gemäß vonstattengehen. Nach

Wahl des Versammlungsleiters, der Kür des Protokollführers, der Feststellung der Beschlussfähigkeit, den Berichten des Vereinsvorsitzenden und des Schatzmeisters wurden Schatzmeister und Vorstand für das vergangene Jahr entlastet. Die DOTG, so das Fazit der Berichte, bleibt weiterhin eine wichtige Brücke zwischen Deutschland und Timor-Leste. Auch 2010 beantworteten wir eine Vielzahl von Anfragen von Privatpersonen und Organisationen, zeigten bei Konferenzen und Treffen Flagge, informierten durch Newsletter und Internetseite. Auch wenn Osttimor im vergangenen Jahr nicht in den Schlagzeilen war (was durchaus positiv zu bewerten ist), gibt es immer noch Interesse an dem kleinen Land am anderen Ende der Welt. Abzulesen ist dies auch an den Mitgliederzahlen, die stabil blieben. Austritte wurden durch Neumitglieder ausgeglichen. Was die Förderung von Entwicklungsprojekten betrifft, so bleibt die Maternidade unser wichtigstes Projekt vor Ort. Die Zusammenarbeit mit dem Stadtteilprojekt Knua We Turu (KWT), die 2009 vielversprechend angelaufen war, wurde 2010 nicht fortgesetzt. Im Gegensatz zum Vorjahr hatte KWT in 2010 keine konkreten Projektpläne vorlegen können, die unseren Erwartungen entsprochen hätten. Umso erfreulicher, dass die DOTG wieder ein Stipendienprogramm für junge Osttimoresen und Osttimoresinnen unterstützt, die Jugendarbeit also nicht auf der Strecke bleibt (mehr dazu auf unserer Internetseite). Bei der Vorstandswahl kandidierte ich nicht mehr für den zweiten Vorsitz. Die private

und berufliche Einbindung (drei Kinder in Brüssel und eine Stelle an der Uni Trier) ließ sich immer weniger mit dem ehrenamtlichen Engagement in der DOTG vereinbaren. Der Rückzug aus



Der Vorstand v.l. Andre Borgerhoff, Janina Pawelz, Alfons Müller (Christiane Peiffer Pinto nicht im Bild)

dem Vorstand wurde mir leicht gemacht, da mit Janina Pawelz eine hochmotivierte und kompetente Nachfolgerin bereit stand. Bis auf diese Umbesetzung ist der neue Vorstand der alte. Die Wahl erfolgte einstimmig. Beim Kölner Dackelverein herrscht wahrscheinlich weniger Harmonie. Aber mit dem wollen wir uns ja auch nicht vergleichen.

Mütterkurse zu Schwangerschaft und Stillen – eine Initiative der Maternidade Baucau

von Christiane Peiffer Pinto

Schon lange bestand die Idee, Kurse für Schwangere und Mütter zu verschiedenen Themen anzubieten.

Mit finanzieller Unterstützung durch die DOTG und in Zusammenarbeit mit zwei Krankenpflegern des öffentlichen Gesund-

heitswesens fanden im Laufe des letzten Jahres zwei Kurse in weit abgelegenen Dörfern in der Gegend von Baucau statt. Themen waren die Ernährung der Mutter in Schwangerschaft und Stillzeit und allgemeine Gesundheitsthemen wie Tuberkulose und Malaria, wenn sie während der Schwangerschaft und Stillzeit auftreten.

Teilnehmerinnen waren Schwangere und stillende Mütter.

Das Feedback der Mütter war



Interessierte Frauen aus der Gegend von Baucau erschienen zahlreich



Senhora Maria und Kursteilnehmerinnen mit ihren Kindern

sehr positiv und es kam der Wunsch zum Ausdruck, wiederholt solche Kurse anzubieten. Ursprünglich waren im Laufe dieses Jahres noch mehr Kurse an weiteren Orten geplant, doch aufgrund der veränderten Wetterbedingungen in Osttimor dieses Jahr mit ständigem Regen und dadurch bedingten sehr schlechten Straßenverhältnissen besonders im Osten des Landes, war dies bisher nicht möglich.

Doch die Hoffnung besteht, diese im kommenden Jahr durchführen zu können.

Ein Jahr Stipendienprogramm

von Alfons Schabarum

Liebe Freunde in Deutschland, wir schauen auf das erste Jahr und ziehen dankbar Bilanz: 4.500 Euro haben wir an Spenden von Euch bekommen, das sind rund 5.800 US Dollar. So konnten wir im ersten Halbjahr 6 Studenten aufnehmen und im zweiten wieder sechs. An diese 12 Stipendiaten haben wir bisher insgesamt 3300 US Dollar ausgezahlt, 300 Dollar hat die Verwaltung gekostet, 2.200 sind also übrig, um ihren Bedarf im ersten Halbjahr 2011 zu decken. Ob wir weitere Bewerberinnen aufnehmen können, hängt davon ab, wie viele von Euch wir überzeugen können, weiterhin oder erstmalig für dieses Projekt zu spenden. So einfach und transparent ist die Sache.

Unsere Doppelaufgabe als Komitee ist ja, einerseits laufend Geld zu besorgen und andererseits damit möglichst vielen jungen Leuten nachhaltig zu helfen, das heißt also nicht nur einmal, sondern bis zum erfolgreichen Abschluss ihres Studiums bzw. ihrer Ausbildung. Dabei ist die Unterstützung keineswegs nur eine finanzielle, unser Anspruch ist auch, sie zu begleiten und Kontakt zu halten. Diese Art von „Leistungs-Kontrolle“ ist für Euch als Spender wichtig, aber auch den Stipendiaten selber tut es gut, wenn sich jemand für

ihren Fortschritt bzw. auch ihre Schwierigkeiten interessiert. Wir sind froh, dass wir ab nächstem Jahr Herrn Constancio A. Pinto für die Mitarbeit im Komitee gewinnen konnten. Er ist Dozent an der nationalen Universität und wird sicher sehr hilfreich sein, wenn es um die Einschätzung von Hilfebedarf, aber auch um die Bewertung von Leistungen geht. Seine Ehefrau Christiane Peiffer Pinto ist Mitglied im Vorstand der DOTG und kann dadurch eine stärkere Rückbindung zur DOTG gewährleisten.

Zum Schluß ein herzliches Dankeschön, frohe Weihnachten und alles Gute zum Neuen Jahr!!

Dili, am 20. Dezember 2010
Euclides, Gil, Alfons
(Stipendienkomitee)

Mehr zum Thema Stipendienprogramm finden Sie im neuen Rundbrief des Stipendienkomitees auf unserer Homepage www.osttimor.de

Impressum:

Herausgeber:

*DOTG e.V., Bergstr. 58, 50739 Köln
Vereinsregister 14237
vom 15.07.03*

Vorstand:

André Borgerhoff, Dr. med. Christiane Peiffer Pinto, Janina Pawelz, Alfons Müller

Beirat:

*Olandina Caeiro, ehem. Kommissarin der Wahrheitskommission CAVR
Dr. Klaus Fritzsche, Geschäftsführer Asienhaus Essen
Dr. Rolf Mützenich, MdB, Mitglied im Auswärtigen Ausschuss*

*Konto: GLS Gemeinschaftsbank
Kto: 34 154 200, BLZ 430 609 67*

Antrag auf Mitgliedschaft:

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der gemeinnützigen
Deutschen Osttimor Gesellschaft (DOTG e.V.):

Name, Vorname

Anschrift

Telefon

e-mail

Datum, Unterschrift

Ich bin bis auf Widerruf einverstanden, dass mein Mitglieder
beitrag in Höhe von 40 Euro (ermäßigt 20 Euro) pro Jahr
von meinem Konto abgebucht wird.

Kontoverbindung